

Europäische Filmpolitik

Film lässt sich aus den verschiedensten Perspektiven analysieren: filmhistorisch, filmtheoretisch, filmanalytisch, aus Publikumsicht oder aus der ökonomischen und kulturpolitischen Perspektive. Wasilewski wählt die politisch-ökonomische und untersucht Film im Spannungsfeld zwischen Kulturgut und Wirtschaftsgut aus der Perspektive einer europäischen Filmpolitik. Somit greift sie lobenswerterweise ein eher selten bzw. hauptsächlich journalistisch bearbeitetes Feld auf. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie eine europäische Filmpolitik auszusehen hat, die sich eine gemeinsame europäische Identität zum Ziel setzt.

Wasilewski gliedert die Arbeit in verschiedene Bereiche auf, zuerst in die Diskussion über die Frage nach einer europäischen Kultur und Film als europäisches Kulturgut, des Weiteren in eine Beschreibung der europäischen Kulturpolitik, daran schließt sich ein Kapitel über Film als Wirtschaftsgut und die Strukturen der Filmproduktion an. Im Kapitel „Europäische Filmpolitik“ beschreibt sie sämtliche aktuellen Filmförderungsmaßnahmen der EU und deren historische Genese, um die Arbeit mit einem zusammenfassenden Kapitel abzuschließen. Diese Auflistung zeigt den Umfang der Arbeit, akribisch und detailreich recherchierte die Autorin die vielfältigen Aspekte der Filmproduktion und -förderung. Erschwert wurde ihre Recherche durch z. T. veraltete Literatur bzw. die Sperrigkeit der offiziellen EU-Programmtexte. Der Anspruch auf Vollständigkeit ist auf der einen Seite lobenswert, auf der anderen Seite gleichzeitig problematisch. Zwar re-

cherchierte die Autorin alle relevanten Bereiche und beschreibt diese, aufgrund der Fülle der Themen werden jedoch einzelne Aspekte nur knapp beschrieben. Manche Kapitel umfassen weniger als eine Seite. Dieser Umstand erschwert die Lektüre, da die Argumentationslinie nicht immer sichtbar ist. In ihrem Anspruch, alle relevanten Aspekte zu erfassen, beschreibt Wasilewski z. B. auf einer Seite die Entstehung des Kinos oder auf einer weiteren diskutiert sie Film als Kunst, alle Kommissionen der EU an einer anderen Stelle auf wenigen Seiten. Diese Beispiele zeigen auf, dass hier der Anspruch, alles zu berücksichtigen, zu einer Verkürzung führen muss, eine Fokussierung z. B. nur auf die europäischen Aspekte wäre wünschenswert gewesen. Erschwert wird die Lektüre ebenfalls dadurch, dass Tabellen oder Grafiken, die Zahlenverhältnisse anschaulich machen könnten, fehlen. So wird beispielsweise die komplexe Entwicklung der Kinobesucherzahlen in den verschiedenen Nationen Europas nur textlich dargestellt und ist damit nur schwer nachzuvollziehen.

Wasilewskis leitende Prämisse ist, dass Film und damit eine gemeinsame europäische Filmpolitik eine gemeinsame europäische Identität stiften kann und sollte. Vor diesem Hintergrund interpretiert sie die vorhandenen filmpolitischen Instrumentarien auf der europäischen Ebene und beschreibt die jeweilige Filmpolitik auf Länderebene. Sie geht dabei exemplarisch auf Deutschland, England, Frankreich, Italien und Spanien ein. Kenntnis- und detailreich werden die Programme der EU – wie die MEDIA-Programme oder EUROIMAGES – analysiert.

Implizit kritisiert Wasilewski diese Programme, da diese „Film“ vor allem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachten und damit wirtschaftlich fördern. Aus ihrer Perspektive fehlen Programme, die den identitätsstiftenden europäischen Film fördern. Dies könnte als Koproduktion verschiedener Nationen oder als neue Form des europäischen Erzählens stattfinden. Ihre Analyse, dass eine gemeinsame europäische Identität nur durch starke europäische Filme gefördert werden kann, lässt die Diskussion um das positive Potenzial einer europäischen Vielfalt außen vor. Dies scheint dem Umstand geschuldet zu sein, dass der Bezugspunkt einer europäischen Filmindustrie immer die amerikanische Filmindustrie und deren Vormachtstellung ist. Vergleicht man diese beiden Filmmärkte aus ökonomischer Perspektive, kommt die Autorin zum Schluss, dass nur eine ebenfalls starke europäische Filmproduktion die Dominanz der US-Filmindustrie eindämmen kann. Hoffnung setzt sie auf die neuen Distributionswege via Digitalisierung und Internet. Gleichzeitig fordert sie die EU auf, Film weniger als Ware, sondern mehr als Kulturgut zu betrachten und damit eine stärker auf Filmkultur fokussierte Politik zu entwickeln.

Der Band *Europäische Filmpolitik* ist trotz der oben erwähnten Schwächen lesenswert und informativ. Der Detailreichtum und der Blick auf eine Lücke im Forschungsfeld „Filmpolitik“ führen dazu, dass das Buch in keiner filmwissenschaftlichen Bibliothek als Nachschlagewerk fehlen sollte.

Prof. Dr. Elizabeth Prommer



Viktoria Isabella Wasilewski:
*Europäische Filmpolitik. Film zwischen
Wirtschaft und Kultur.* Konstanz 2009: UVK.
400 Seiten, 39,00 Euro